

Das antike Trier - Ein zweites Rom?



Eine kleine Führung durch das Rheinische Landesmuseum Trier

Vorwort:

Die Klasse 8b des Humboldt Gymnasium Trier führte im Oktober 2012 ein Geschichtsprojekt im Rheinischen Landesmuseum Trier durch. Unter der Fragestellung „Das antike Trier – Ein zweites Rom?“ bereiteten die Schüler eine Museumsführung vor, die den Vergleich der beiden antiken Städte beinhaltet. Dazu mussten zunächst Nachforschungen im Museum angestellt werden, die sich die Schüler aufteilten. Sie untersuchten dabei gruppenweise die Bereiche Totenkult, Religion, Wirtschaft, Infrastruktur, Herrschaft und Freizeitgestaltung. Im Anschluss daran präsentierten sie ihre Ergebnisse in Form einer Museumsführung, die durch die Gruppen selbst geplant wurde.

Zum Abschluss des Projekts erstellten die Schüler diesen Museumsführer, mit dem Sie nun selbst die Forschungen und Ergebnisse der Schüler im Rheinischen Landesmuseum Trier nachvollziehen können.

Viel Spaß dabei wünscht Ihnen die Klasse 8b!

RUNDGANG MUSEUM



Totenkult

Teresa Becker, Marie Echternkamp, Naomi Hrynyschyn,
Daniel Nilles, Vanessa Otto

Begeben Sie sich in Saal 5. Dort erfahren Sie etwas über den Wandel der Begräbnissitten, der sich seit der Errichtung der römischen Vorherrschaft in deren Gebiet ereignet hat.

Der Wandel der Begräbnissitten

Vor der römischen Vorherrschaft wurden Tote eingäschert und in Holzkammern beigesetzt. Später, als die Römer herrschten, ließen sich die Reichen mit einem Sarg und einem prachtvollen Grabstein beerdigen. Für die armen Menschen war dies zu teuer, doch sie wollten auch mit ihrem ganzen Körper beerdigt werden. Daher setzte man sie ohne Sarg und ohne Grabstein bei. Wenn Sie Saal 5 betreten, sehen Sie auf der linken Seite Glasvitrinen. In einer dieser Glasvitrinen kann man Grabbeigaben einer Dame von Adel betrachten: Dreifuß mit Bronzekessel, Tongefäße, Spiegel, Bronzefibel, Empore mit Wein und Tongefäße mit rotem Überzug. Diese Grabbeigaben nahmen mit der Zeit ab, dafür wurden die Grabsteine prächtiger und größer. Das war's auch schon zum Wandel der Begräbnissitten, doch Sie werden noch mehr über den Totenkult im antiken Trier erfahren.

Aufbau von Grabmälern

Gehen Sie zu dem Grabmal in der Mitte von Saal 6, welches den Titel „Elternpaar mit Kind“ trägt.

Im Gegensatz zu den Armen ließen sich die Reichen noch zu ihren Lebzeiten Grabmäler bauen. Sie wollten nach ihrem Tod mit den Grabmälern daran erinnern wie reich sie zu Lebzeiten waren. Die Reichen und ihre Familien wollten nicht in Vergessenheit geraten. Die Grabmäler waren immer sehr prächtig geschmückt und verziert. Die Menschen ließen ihren Beruf, Erfolg oder eine Lebensszene dort verewigen, was man an diesem Grabmal sehr gut erkennen kann.



Auf manchen Grabmälern kann man die Inschrift D M finden, welche eine göttliche Weihung ist und bedeutet: Dis Manibus = Den Totengeistern (gewidmet). Diese Weihung findet man auch an der Vorderseite dieses Grabmals. Außerdem erkennt man ein Elternpaar mit Kind. Die Eltern geben sich über dem Kopf des Kindes die Hand. Das ist ein Zeichen für Frieden. In der linken Hand des Vaters befindet sich eine Schriftrolle. Dies deutet darauf hin, dass er, als er noch lebte, sehr gebildet war. Die Familie muss reich gewesen sein, was man an den prächtigen Gewändern und Schuhen erkennt, die sie tragen. Außerdem konnten sich nur wohlhabende Menschen ein solches Grabmal leisten.



Betrachten Sie nun die linke Seite des Grabmals. Auf dieser Seite findet man die Frau des Grabinhabers wieder. Sie sitzt in einem Korbsessel und lässt sich von vier Angestellten bedienen. Zwei Frauen machen ihr die Haare, während sie sich im Spiegel betrachtet. Eine weitere Frau hält ihr den Spiegel hin und die Vierte steht ihr mit einem Krug gegenüber. Auch an dieser Szene erkennt man den Reichtum der Familie, denn sie hatten einige Bedienstete, die sich um das Wohl der Familie kümmerten.

Das „Schulrelief“

Durchqueren Sie nun den gesamten Saal 6, um kurz vor Betreten von Saal 8 einen Blick nach rechts auf folgendes Objekt zu werfen:



Hier sehen Sie noch ein Beispiel für einen Grabstein. Der Grabstein trägt den Namen „Schulrelief“. Es ist ein römischer Grabstein, der ca. um 180-185 n. Chr. hergestellt wurde. Der Stein ist ca. 1800 Jahre alt und wurde in Neumagen gefunden.

Das Relief zeigt drei Schüler mit ihrem Lehrer. Der Lehrer ist vermutlich der Zweite von links. Er ist vollbärtig. Er sitzt auf einem Stuhl und unter seinen Füßen steht ein Fußschemel. Zwei von drei Schülern sitzen auf Stühlen, beide haben jeweils eine Schriftrolle in der Hand. Ganz rechts kann man ebenfalls eine jüngere Figur erkennen. Wahrscheinlich ist er der jüngere Bruder der beiden Jungen. Er trägt ein Wachstafelbündel in der linken Hand, mit der anderen Hand grüßt er den Lehrer. Der Lehrer grüßt wahrscheinlich zurück, was jedoch nicht richtig zu sehen ist, weil der Arm abgebrochen ist. Alle vier Personen tragen jeweils einen Kittel und vermutlich römische Sandalen.

Wenn Sie sich einmal umdrehen, sehen Sie, dass auf der gegenüberliegenden Seite Bruchstücke der gleichen Verzierungen vorhanden sind, die wir links und rechts am Relief erkennen können. Diese Bruchstücke gehören zum selben Grabstein, wurden jedoch in Einzelteilen vorgefunden.

Der Auftraggeber dieses Grabsteins muss sehr wohlhabend gewesen sein, da er sich für seine drei Söhne einen privaten Lehrer leisten konnte und das Relief links und rechts aufwendig verzieren ließ.

Ergebnis:

Insgesamt kann man sagen, dass sich die Treverer im Bereich des Totenkults nach und nach am Vorbild Rom orientierten und dass darum das antike Trier in dieser Hinsicht als ‚Zweites Rom‘ bezeichnet werden kann.

Religion

Simon Fresacher, Marius Lauer, Lukas Reuter, Niklas Ulrich,
Peter Wollscheid

Begeben Sie sich nun in Saal 7. Dort erfahren Sie einiges über die Götter des Trevererlandes.

Götter der Römer

Die Römer glaubten – im Gegensatz zu uns – nicht nur an einen Gott, sondern an mehrere. Diesen Glauben nennt man Polytheismus (aus dem Griechischen: polys=viel, theoi=Götter). Die Römer hatten sehr viele verschiedene Götter. Allerdings gab es 12 zentrale Götter für die Römer.

Gegenüber vom linken Eingang zu Saal 7 sieht man eine kleine Statue, die die drei höchsten Götter zeigt.



In der Mitte der Statue ist Jupiter abgebildet. Er war der Gott des Himmels, war der Beschützer des Römischen Volkes und wurde meist mit einem Zepter, einem Adler und einem Blitzbündel dargestellt. Links wird die Göttin Juno, die Jupiters Frau war, dargestellt. Juno war die Göttin der Ehe und der Geburt. Sie wurde meist mit einem Pfau und einer königlichen Kopfbinde dargestellt. Rechts wird die Göttin Minerva, die Tochter von Zeus und Juno abgebildet. Minerva war die Göttin der Künste, der Bildung und des Handwerks. Sie wurde meist mit einem Helm, Schild, Lanze und Eule dargestellt. Diese drei Götter nannte man zusammen die kapitolinische Trias (Dreieheit). Sie verkörperten die Wesensmerkmale Roms: Recht, Familie und Gewerbe.

Noch einen sehr wichtigen Gott der Römer können Sie links neben der kapitolinischen Trias betrachten.

Der Name des Gottes ist Mars. Er ist der Kriegsgott, der also sehr wichtig für die Römer war, da diese in der Kriegsführung sehr begabt waren und auch in viele entscheidende Schlachten verwickelt waren. Mars wird meist mit einem Schwert, Schild und einem Helm dargestellt.

Keltische Götter

Als die Treverer ins Römische Reich integriert wurden, haben sie die alten Götter behalten, aber sie glaubten dann auch an römische Götter.

Epona z.B. ist eine keltische Göttin und steht für die Ställe, Pferde, Fuhrleute und für die Knechte, die die Pferde und Ställe pflegten. Da die Römer noch keinen Gott oder Göttin dafür hatten, haben die Römer sie als Göttin übernommen. Für die Kelten war sie aber weit mehr als das, sie war die keltische Muttergöttin und die Göttin der Fruchtbarkeit. Sie wird meistens auf einem Pferd sitzend dargestellt, wie sie einen Korb mit Früchten trägt. Sie können eine Abbildung von ihr im Bereich rechts von der kapitolinischen Trias betrachten.



Gleich daneben sehen Sie Statuen von Esus. Er ist auch ein keltischer Gott und er war für die Treverer sehr wichtig. Er steht für alles, was wächst und gedeiht. Auch die Unterwelt gehört dazu, insofern es sich auf das Wurzelwerk der Pflanzen bezieht. Dieser wurde aber von den Römern nicht übernommen. Esus – auch genannt „der Holzfäller“ – wird meist dargestellt, wie er mit einer Axt einen Baum fällt.

Importierte Götter

Die Treverer begannen auch damit, Götter aus fremden, weit entfernten Ländern zu verehren wie beispielsweise Isis und Mithras.

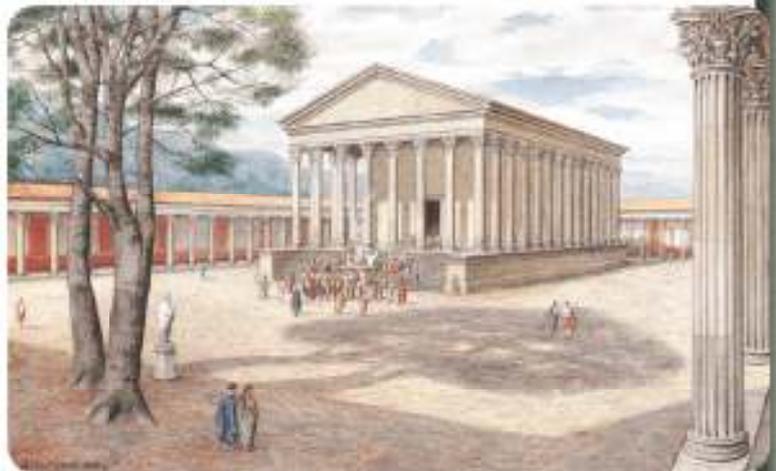
Isis, eine ägyptische Schutzgöttin mit universellen Fähigkeiten, konnte alle Götter in sich vereinen. Sie wird meist mit Serapis dargestellt, einem ägyptisch-griechischen Gott. Sie finden Statuen von beiden in den Glasvitrinen an der Wand. Außerdem wurde Isis auch sehr stark von den Römern verehrt.

Mithras ist ein Gott aus Persien, welcher durch römische Soldaten nach Rom gebracht wurde und später durch die Römer auch nach Trier kam. Der Mithraskult wurde zum „Hauptkonkurrenten“ des Christentums, da er auch Erlösung versprach. Eine typische Szene im Zusammenhang mit Mithras finden Sie gegenüber vom rechten Eingang zu Saal 7. Es ist die Felsgeburt des Mithras.

Verehrung der Götter im alten Trier

Wo verehrten die Treverer ihre Götter?

Bevor die Römer nach Trier kamen, verehrten die alten Treverer ihre Götter in der Natur wie zum Beispiel an Flüssen oder besonderen Steinen. Nachdem die Römer nach Trier kamen, bauten die Treverer Tempel, um ihre Götter dort zu verehren. In den Tempeln gab es immer einen Altar für Opfertgaben und eine große Statue von dem jeweiligen Gott, der dort verehrt wurde.



Wie verehrten die Treverer ihre Götter?

Es gab für die damaligen Treverer viele Möglichkeiten ihre Götter zu verehren. Eine dieser Möglichkeiten bestand darin, weiße Stiere auf dem Altar im Tempel zu opfern, da Stiere für Fruchtbarkeit und Kraft standen und deshalb als sehr wertvoll galten. Auch konnte man kleine selbstgemachte Gottesfiguren auf den Altar legen, die als eine Art Opfergabe dienten. Solche Gottesfiguren kann man in den Wandvitrinen von Saal 7 betrachten. Es wurden auch kleine Bauwerke wie z.B. ein sechseckiger Sockel angefertigt, der als Weihort für den Gott Merkur stand. Solch einen sechseckigen Sockel kann man im Kleinformat auch in einer der Vitrinen an der Wand anschauen. Man konnte auch ein sogenanntes „Münzopfer“ vollbringen, bei dem man Münzen auf den Altar legte.

Auch die Kinder opferten ihren Göttern etwas. Sie meißelten kleine Statuetten für die Götter. Eine dieser Statuetten kann man auch im vorderen Bereich des Saales besichtigen; sie heißt der „Knabe mit dem Vogel“.

Aberglaube und Magie

Eine Sonderform des Glaubens ist der Aberglaube. Für antike Menschen waren Aberglaube und Magie alltäglich präsent. Man hatte Angst verhext zu werden und glaubte an magische Handlungen.

Kaiserliche Gesetze verboten schwarze Magie, also Schadenszauber, Wahrsagerei, Geisterbeschwörung und Astrologie bei der Todesstrafe. Davon ausgeschlossen war weiße Magie, die beispielsweise der Gesundheit diente. Der Übergang zwischen religiöser und magischer Handlung war oft fließend.



In der Vitrine unter der Haupttafel des Themas „Aberglaube und Magie“ sieht man den „verfluchten Hitzkopf“. Auf dieser bleiernen Verfluchungstafel wurde „Eusebius“ mit einem Bann belegt. Die Adressaten dieser Tafel sind die Gottheiten Diana und Mars. Diese wurden hier für finstere Absichten in Anspruch genommen. Es herrschte der Glaube vor, dass man selbst Götter durch magische Praktiken zu guten oder schlechten Taten zwingen kann. Auf dieser Tafel nannte sich der Verfluchende aus Angst vor seiner Entdeckung nicht selbst.

In der Vitrine rechts neben Ihnen sehen Sie das „Männliche Schutzmittel“, das erigierte Glied (Phallus). Es galt als glücksbringendes und unheilabwehrendes Symbol der Stärke und Zeugungskraft. Es wurde als Amulett getragen oder an Hauseingänge angebracht. Die Gegenstände aus der Vitrine stammen alle aus dem 1. bis 4. Jahrhundert nach Christus.

Einen geflügelten Phallus, der selbst wiederum einen Phallus und einen in einen Phallus endenden Schwanz aufweist, entdecken Sie in der nächsten Vitrine zu Ihrer Rechten. Der Titel von diesem Prachtstück aus dem 1. Jahrhundert ist „Viel hilft Viel“. Dieser Phallus sollte seinen Besitzern viel Glück bringen und Unglück vom Haus fernhalten. Der Klang der befestigten Glöckchen sollte sehr wahrscheinlich der Abwehr böser Einflüsse dienen.

Wenn Sie sich um circa 90 Grad drehen, erblicken Sie einen Stein mit einer Inschrift. Cossus, der Stifter dieser Inschrift, wurde durch eine Erscheinung oder einen Traum zur Weihgabe veranlasst. Er besaß das priesterliche Amt des Schicksalsdeuters (*sortilegus*), der die Zeichen der Götter erkannte und auslegte.

Nun sehen Sie in der nächsten Vitrine „Die dreigestaltige Göttin“ Hekate. Sie war nicht nur die Göttin der Unterwelt, sondern auch die Göttin der Zauberei. Hekate schützte die Wege als dreigestaltige Figur, weil sie in alle Wegrichtungen sehen konnte.

Daneben sieht man nochmal einen Stein mit einer Inschrift. Der Fundort der Inschrift liegt im Bereich des südlichen Gräberfeldes von Trier. Der Titel dieses Fundstücks lautet „Herrscherin über die Toten“. Die Auftragsgeberin der Inschrift ist nicht mehr zu erkennen, die Stifterin hatte auf Geheiß der Göttin ihre Gabe geweiht.

In der nächsten Vitrine sieht man noch einmal die Felsgeburt des Gottes Mithras. Sie stammt aus dem 2. Jahrhundert nach Christus und wurde am Viehmarkt gefunden.

Wenn Sie sich einen Meter nach rechts bewegen, sehen Sie eine Vase und drei aus Stein gemeißelte Köpfe. Die Töpfereien in Trier waren auf die Kundschaft aus dem Mithraskult eingestellt. Ein besonders schönes Mischgefäß aus Wein besitzt aufgesetzte Reliefs mit den Bildnissen der sieben Planetengötter. In der Weihinschrift wird Mithras als „Gott und König“ angesprochen.

In der letzten Vitrine zum Thema „Aberglaube und Magie“ sieht man Gefäße für kultische Mahlzeiten mit Ritzzeichnungen. Mahlzeiten mit Brot und Wein waren wesentliche Bestandteile des Mithraskultes. Persönliche Inschriften machen das Geschirr zu einer individuellen Weihegabe an Mithras.

Ergebnis:

Nach unseren Forschungen können wir relativ eindeutig sagen, dass die antiken Städte Trier und Rom sich in religiöser Hinsicht nicht viel nehmen. Zwar hatten die Treverer ein paar ihrer alten Götter beibehalten, trotzdem kann man unserer Meinung nach Trier in religiöser Hinsicht als ‚Zweites Rom‘ bezeichnen.

Wirtschaft

Anna Gumprecht, Sandro Kajic, Charlotte Oeffling,
Tim Schumacher

Begeben Sie sich nun in Saal 9. Dort erfahren Sie etwas über die Wirtschaft im Trevererland.

Die Wirtschaft in Rom

In Rom gab es mehrere Schichten. Zum einen gab es die Oberschicht, die sich um die politischen Angelegenheiten kümmerte. Zum anderen gab es die Händler und Handwerker, die zwar in einfachen Verhältnissen lebten, jedoch eine zentrale Rolle im Großstadtleben spielten. Denn sie stellten oft lebensnotwendige Gegenstände her. Es gab auch oft ganze Straßen oder sogar ganze Stadtviertel, die sich auf ein Handwerk spezialisiert hatten.

Es gab zwei Arten von Betrieben: Den Familienbetrieb, in dem die ganze Familie mithalf und in dem oft die Kinder später den Beruf der Eltern übernahmen. Dann gab es noch Betriebe, die einem Meister gehörten, dem Lehrlinge und Arbeiter zur Hand gingen.

Außerhalb der Stadt gab es auch viele Bauern, die für die Ernährung der ganzen Stadt sorgten. In Rom war es generell so, dass sich die Reicherer um die politischen Angelegenheiten kümmerten, während sich die Ärmeren um die Ernährung und den Luxus der Reichen kümmerten.

Die Schmiedekunst

In der Schmiedekunst hatten die Schmiede immer viel zu tun. Sie mussten Waffen für die Armee herstellen und die Werkzeuge für die Landwirtschaft herstellen. Sie reparierten auch die Werkzeuge von Reisenden.

Die normalen Arbeitsgegenstände vom Schmied waren der Hammer, mit dem er die erhitzten Gegenstände verformen konnte und die Zange, mit der er die Gegenstände in die Flamme halten konnte. Außerdem hatte er einen Amboss, eine Art Tisch aus Metall, da ein Holztisch der Hitze nicht stand halten konnte. Mit dem Blasebalg konnte er die Flamme anfmachen bzw. den Ofen erwärmen. Und kaltes Wasser brauchte er zum Abkühlen der heißen Gegenstände.

All diese Gegenstände können in Saal 9 in einer Glasvitrine links vom Eingang betrachtet werden.

Neben den Werkzeugen sieht man eine Statue ohne Kopf. Es ist Vulkan, der Gott der Schmiede. Er wird oft als Schmied mit Werkzeugen und festen Lederstiefeln abgebildet.



Der Weinbau

Das antike Trier war wirtschaftlich auf sein Umland angewiesen, da in der Stadt kein Platz für Acker- und Weinbau sowie für Viehzucht war.

Wenn Sie sich in Saal 9 rechts halten, betreten Sie den Ausstellungsbereich zum Weinbau in Trier. Hier wird Ihnen zum Thema „Die Treverer und der Wein“ einiges gezeigt.

In zwei Vitrinen werden Trinkgefäße aus Glas und Ton ausgestellt, die mit Sprüchen versehen waren. Diese fanden ihre Verbreitung auch über das Gebiet der Treverer hinaus.

Viele der ausgestellten Fundstücke, die Sie in den Vitrinen rechts um die Ecke sehen, stammen aus der Zeit als die Römer in Trier mit der Förderung des Weinbaus angingen.

In der Antike wurde der Wein anders als heute getrunken. Manchmal wurde er nachträglich mit Holunderkernen und Gewürzen verändert, wodurch sich auch seine Farbe änderte.

Wenn Sie vor den Vitrinen stehen und etwas weiter nach links gehen, sehen Sie das Modell einer Kelteranlage zur Zeit der Römer.

Die Abläufe in einer Kelteranlage haben sich im Vergleich zu heute kaum verändert:

1. Das Lesegut (Weintrauben) wird in Tret- oder Maischbecken gesammelt und mit den Füßen und mechanisch mit Stampfern bearbeitet.
2. Die gewonnene Maische (Gemisch aus Most, Beerenschalen und Traubenkernen) wird, nach Ablassen des Mostes (Traubensaft), in das darunterliegende Pressbecken umgesetzt, wo der verbleibende Saft herausgepresst wird.

Die Anbauten dienten als Lager und Rauchkammer, in denen der Wein gealtert wurde.

Die Kunst des Mosaiklegens

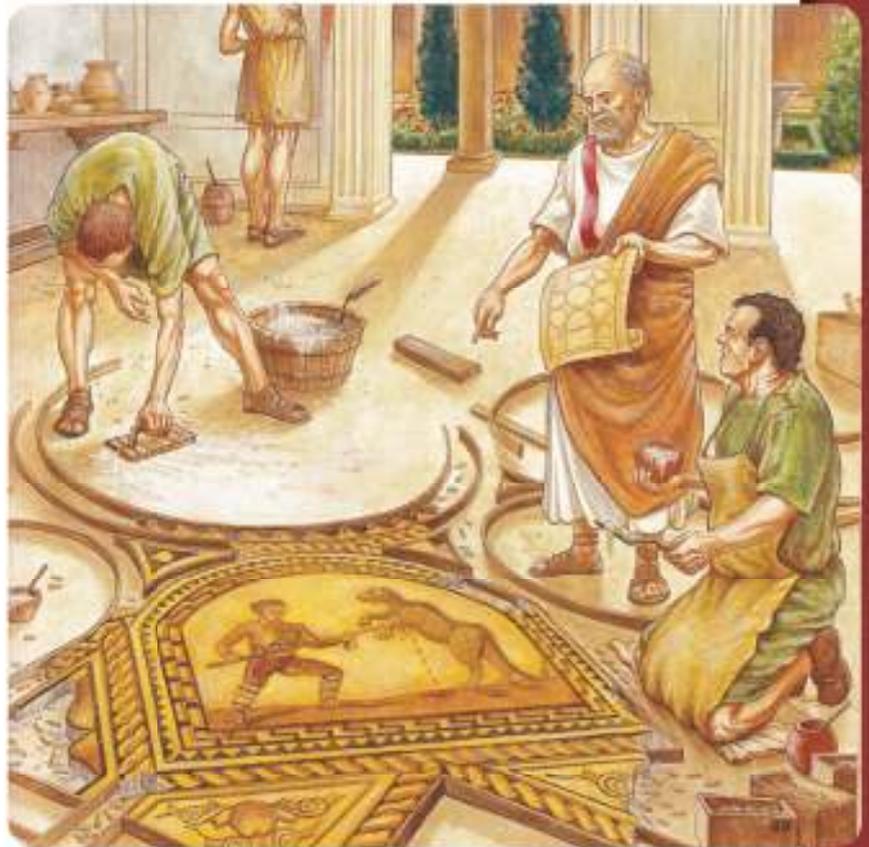
Begeben Sie sich noch einmal zurück in Saal 8.

Hier finden Sie viele alte, manchmal auch noch sehr gut erhaltene Mosaik. Die Mosaikleger gehörten zu den Kunsthandwerkern wie z.B. auch Juweliere und Goldschmiede. Sie stellten Luxusartikel für die reicheren Bürger, die sich diese leisten konnten, her.



Das Legen von Mosaikfußböden, wie man sie in Saal 8 sehen kann, dauerte oft Monate. Es war eine sehr teure und langwierige Angelegenheit. Diese prächtigen Kunstwerke bestanden oft aus tausenden von Steinchen (meist aus Glas oder Ton). Man drückte diese in einem bestimmten Muster in den zuvor auf dem Boden verteilten Mörtel. Diese Arbeit erforderte sehr viel Feingefühl und auch Geduld.

In diesem Ausstellungsraum kann man viele verschiedene Motive sehen. So z.B. einen Wagenlenker nach seinem Sieg oder Gottesabbildungen, die die Besitzer schützen sollten.



Ergebnis:

Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass man das antike Trier in wirtschaftlicher Hinsicht als ‚Zweites Rom‘ bezeichnen könnte. Da Rom aber eine wesentlich größere Stadt war, würden wir Trier eher als ‚Das kleine Rom‘ betiteln.

Infrastruktur

Dennis Andrienko, Niklas Fürstenberger, Josua Schmidt,
Roman von Leoprechting

Die Infrastruktur im alten Rom

In Rom selbst gab es viele Straßen, was zu einer so großen Stadt dazugehört. Doch die Wenigsten wissen wie genau die Straßen und all das geplant waren. Die große Überraschung: die Straßen waren gar nicht geplant, sondern es wurde einfach drauf los gebaut, da Rom im Vergleich zu vielen geplanten Städten im Reich eine gewachsene Stadt war.

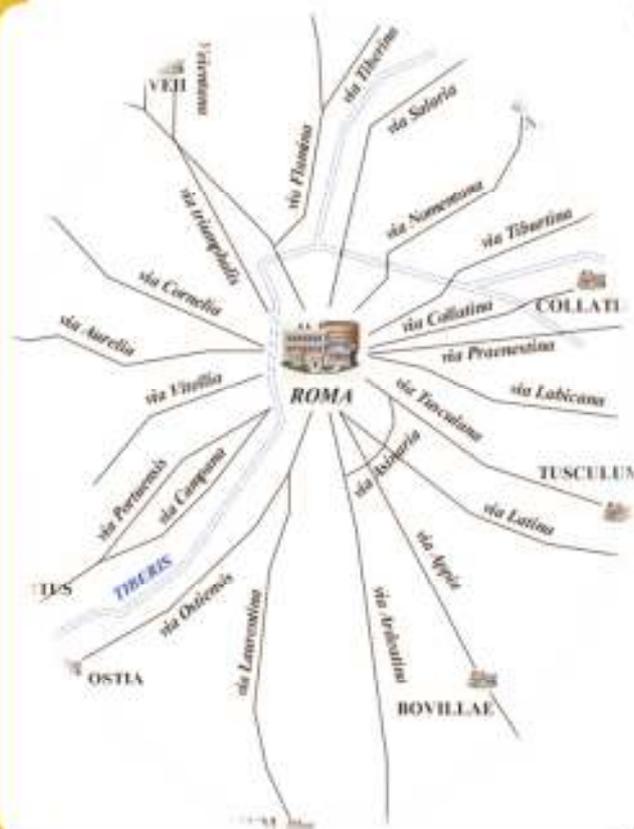
Auch eine Überraschung ist, dass die Römer kaum Kurven hatten, was komisch war. Wissen Sie auch warum? Wahrscheinlich nicht, denn es ist ein Grund, den nur die Wenigsten kennen.

Die Römer mochten einfach keine Kurven, so einfach war das. Auf so was konnten auch nur die Römer kommen. Doch es gab nicht nur Straßen in Rom selbst, sondern auch im gesamten Römischen Reich. Diese waren wichtig, damit schnell Truppen von einem Ort zum anderen bewegt werden konnten und Nachrichten und Waren schnell transportiert werden konnten.

Und was machte man, wenn man mitten in der Nacht auf diesen Straßen auf Reisen war und das Pferd schlapp machte oder man dringend schlafen musste?

Auch dafür haben die Römer gesorgt. An wichtigen Haupt- und Fernstraßen gab es Pferdewechselstationen und Gaststätten für die Reisenden, wo man mal schnell etwas Warmes essen und trinken konnte und ein Dach über dem Kopf hatte. Falls es mal „Schwierigkeiten“ zwischendurch gab, waren notfalls auch immer Soldaten bei den Straßen postiert, sodass sie rechtzeitig eingreifen konnten, falls es nötig war.

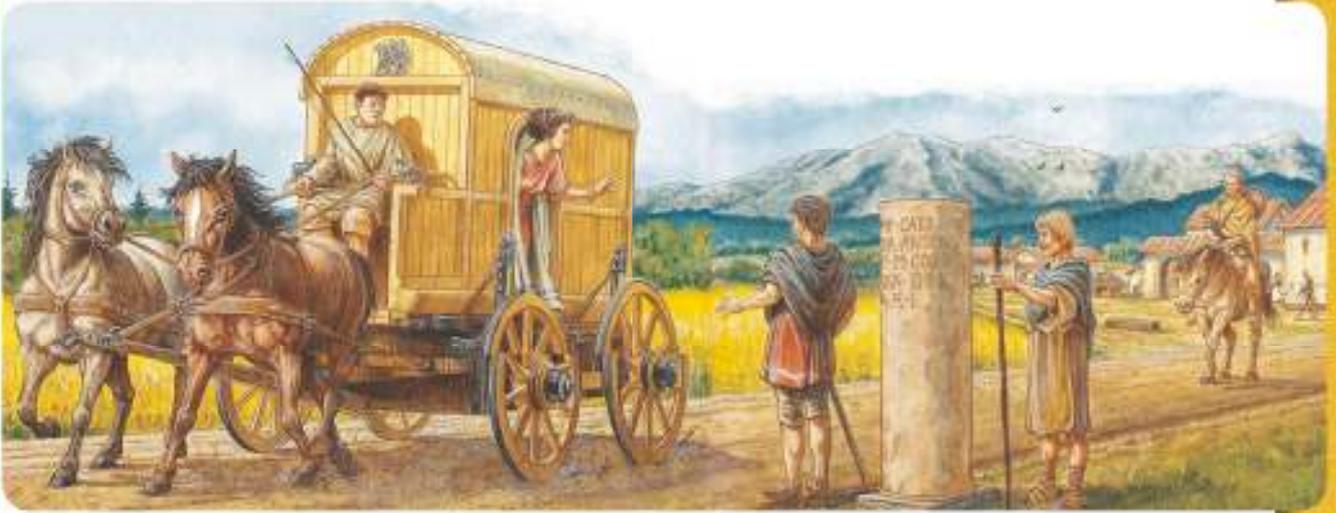
Schlau waren die Römer auf alle Fälle, das musste man ihnen lassen. Im Folgenden werden die Straßen des antiken Trier beschrieben oder wie es auch zu den damaligen Zeiten hieß: „Augusta Treverorum“.



Antike Straßenkarten und Verkehrsschilder

Wenn man sich in Saal 9 befindet, so sieht man links vom Eingang zum Café zwei aufrecht stehende Steine.

Diese Steine sind sogenannte Meilensteine. Sie standen 22 Meilen von Augusta Treverorum entfernt. Sie zeigen Reisenden, wie weit es noch bis zum antiken Trier ist. Sie geben neben der Entfernung außerdem an, zu welcher Zeit und unter der Herrschaft wessen Kaisers sie errichtet wurden. Die Meilensteine geben jedoch nicht an, wie genau man nach Augusta Treverorum kommt.



Für diesen Zweck gab es schon damals wie auch heute noch Karten:

Eine der berühmtesten Karten ist die 680 cm lange und 38 cm hohe „Tabula Peutingeriana“. Eine Kopie dieser Karte befindet sich an der Wand rechts vom Eingang zu Saal 9. Aus ihr kann man zum Beispiel grob die Entfernung von einem Ort zu einem anderen ablesen. Außerdem werden Städte und Raststätten auf der Karte mit zwei bzw. einem Haus dargestellt. Reisende hatten oft kleinere Karten dabei oder kannten ihren Handelsweg auswendig.



Gehen Sie nun durch Saal 10 und begeben Sie sich über die Treppe hinauf in Saal 11.

Einbindung in das römische Straßennetz

Augusta Treverorum ist durch vier Hauptstraßen in das römische Straßennetz eingebunden. Dies kann man an der Karte des damaligen Straßennetzes sehen, welche sich in Saal 11 an der linken Wand befindet.

Meist musste man, wenn man nach Norden wollte, über Augusta Treverorum reisen. Dies war auch so gedacht, damit man leicht auf seinen Handelswegen in die Stadt kam und möglichst keinen Umweg nehmen musste. Man konnte auf vielen Wegen in die Stadt kommen, nicht nur übers Land, sondern auch per Schiff auf der Mosel. So stand Augusta Treverorum nicht nur im Mittelpunkt des Handels (wie Rom), sondern war auch ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt des Transportwesens.



Das Stadtbild des antiken Trier

Drehen Sie nun der Wandkarte den Rücken zu. Dann sehen Sie vor sich das römische Stadtbild Triers, das nach der Gründung (16 v. Chr.) als Augusta Treverorum nach und nach entstand. Das erste Bauwerk der Römer in Trier entstand schon vor der offiziellen Stadtgründung.



Es handelt sich um eine Holzbrücke (siehe im westlichen Teil der Karte), die Römerbrücke, die damals über die Mosel führte und das Trierer Verkehrsnetz mit den Handelsstraßen des Römischen Reiches verband. Gebaut wurde die Brücke 18-17 v. Chr.

Das römische Straßennetz auf dem Plan ähnelt einem Rastergitter. Die Römer hatten nämlich etwas gegen Kurven und so gab es nur rechte Winkel. Ganz Trier war von einer Stadtmauer umgeben. Übrig ist davon heute beispielsweise noch die Porta Nigra.



Jetzt gehen wir näher auf die Römerbrücke ein. Direkt neben dem Stadtraster sehen Sie eine Vitrine mit einem Holzquerschnitt.

Es handelt sich um einen Querschnitt von einem der Holzpfeiler der Brücke. Er ist der Beweis dafür, dass Trier die älteste Stadt Deutschlands ist. Das konnten die Wissenschaftler anhand der Jahresringe feststellen. Der Holzquerschnitt ist also ein sehr wichtiges Relikt in der Geschichte Triers.

Ein Modell der Römerbrücke finden Sie direkt neben dem Stadtraster. Links am Modell sehen Sie noch die Holzbrücke, die aber dann rechts als Steinbrücke weitergeführt wird. Da Holzbrücken nun mal nicht ewig halten, mussten die Römer die Holzbrücke 144 n. Chr. durch eine 400 m lange Steinbrücke ersetzen. Diese Steinbrücke finden Sie sogar heute noch hier in Trier. Sie ist die älteste Brücke nördlich der Alpen.

Ergebnis:

Dadurch, dass Augusta Treverorum gut in das Straßennetz und in die Umgebung des nördlichen Weströmischen Reiches eingebunden war, könnte man sagen, dass alle Wege ins „Zweite Rom“ führten, d.h. in ein zweites, aber kleineres Rom.

Herrschaft

Joshua Franken, Pascal Kreber, Nele Rauschenberg,
Sophia Scheckenbach, Emily Strickhausen

Herrschaft im antiken Rom

In Rom gab es viele Alleinherrscher, der erste war Augustus. Die römischen Herrscher wurden fast wie Götter verehrt, aber nicht direkt. Denn es durfte nur der Genius von ihnen verehrt werden, da die Römer glaubten, der Genius sei der göttliche Anteil des Menschen.

Die Frisur des Kaisers war immer sehr prachtvoll und darum setzte er immer die neuesten Trends. Bärte waren z.B. nicht so beliebt, weshalb viele Römer ihren eigenen Barbier hatten. Als aber Kaiser Nero einen Bart trug, ließen sich viele Männer auch einen Bart wachsen. Die Kleidermode der Kaiser war allerdings sehr konstant.

Der kaiserliche Palastbezirk in Rom war sehr groß, prachtvoll und beeindruckend. Er wurde von Kaiser Domitian gegen Ende des 1. Jahrhunderts erbaut. Der Kaiser hatte sein eigenes Thronzimmer (die Aula Regia, die über 30 Meter lang war), seine eigene Privatresidenz und das Hippodrom. Das war eine Art Miniaturstadion. Außerdem gab es direkt in der Nähe mehrere Erholungsmöglichkeiten wie das Theater oder der Circus Maximus.

Der Herrscherkult

Schauen Sie in Saal 11 einmal nach oben an die Wand. Dort sehen Sie folgende Inschrift:

*MEMORIAE C CAESARIS AVG F PONTIFICIS COS IMP
PRINCIPIS IUVVENTVTIS
MEMORIAE L CAESARIS AVG F AVGVRSI COS DESIGN
PRINCIPIS IUVVENTVTIS*

Diese Inschrift wurde zu Ehren von Gaius und Lucius Caesar an einem trierischen Monument angebracht und ist die älteste Inschrift des römischen Rheinlandes. Im Deutschen bedeutet sie:

*Dem Gedenken an Gaius Caesar, des Augustus Sohn, Mitglied des obersten Priesterkollegiums,
Konsul, zum Feldherrn ausgerufen, Führer der Jugend.
Dem Gedenken an Lucius Caesar, des Augustus Sohn, Mitglied des Kollegiums der Vorzeichendeuter,
zum Konsulat vorgesehen, Führer der Jugend.*

Diese Inschrift besagt, dass Gaius und sein Bruder Lucius die Söhne des Augustus waren. Das stimmt nur teilweise. Eigentlich waren sie die Enkel des Augustus; dieser adoptierte sie jedoch um seine Nachfolge zu sichern. Doch durch deren frühen Tod scheiterte die geplante „Nachfolgepolitik“. Weiterhin erfahren Sie aus der Inschrift, dass Gaius Priester, Konsul und Feldherr war. Außerdem war er Führer der Jugend („Führer der ritterlichen Jugend“). Lucius war im Bereich der Vorzeichendeuter tätig und sollte Konsul werden. Genau wie sein großer Bruder Gaius war er Führer der Jugend.

Die Treverer widmeten ihnen diese Inschrift, um dem Kaiser ihre Loyalität und Anteilnahme zu bekunden.

Die Inschrift aus der zwei Jahrzehnte alten Römerstadt Trier ist ein Zeichen der Romanisierung, da die Trierer die römischen Kaiser verehrten. Romanisierung bedeutet, dass sich die von Rom eroberten Städte (wie Trier) an die römische Lebensweise anpassten.

Herrscher als Trendsetter

Im selben Saal kann man sehen, was das Volk im antiken Trier trug.

Im alten Rom hat sich das römische Volk am Kaiserhaus orientiert. Im antiken Trier hat sich das freie Volk ebenfalls am Kaiserhaus orientiert. Doch die Sklaven durften wie in Rom nicht das anziehen, was das freie Volk oder die Kaiser trugen. Das freie Volk trug die Toga, den Sklaven und Verbannten war es verboten, die Toga zu tragen.

Rechts von der Ehreninschrift betrachtet sehen Sie Porträts von Treverern. Das erste Porträt zeigt eine verheiratete Frau der Oberschicht. Dass sie verheiratet war, erkennt man daran, dass ihr Hinterkopf mit dem Saum eines Mantels bedeckt ist. Diese Frau ahmte die „Löckchenfrisur“ der Kaiserin Agrippina der Jüngeren nach. Kaiserin Agrippina die Jüngere war die Mutter des Kaisers Nero.

Das zweite Porträt zeigt ein Mädchen aus einer vornehmen Familie der Oberschicht. Sie trägt eine elegante Frisur, die der aktuellen römischen Mode um 30-40 nach Christus entsprach. In den durchbohrten Ohrläppchen trägt das Mädchen Ohrhinge.

Bei dem nächsten Porträt handelt es sich um einen Mann, der einen flaumigen Backenbart trägt, der in der Zeit des Kaisers Nero um die Mitte des 1. Jahrhunderts nach Christus in Mode war.

Das dritte Porträt zeigt einen jungen Mann. Das Porträt stammt aus den 50er und 60er Jahren des 1. Jahrhunderts nach Christus. Zu dieser Zeit war diese Frisur Mode. Das Haar wurde in Strähnengruppen in die Stirn gekämmt.



Das nächste Porträt zeigt einen opfernden Priester. Das erkennt man an seinem verhüllten Kopf.

Die letzten zwei Bildnisse zeigen die Toga. Die Toga ist das Festgewand des treverischen Bürgers. Die Person auf dem letzten Bildnis greift mit der rechten Hand an den Mantelsaum; das ist ein Ausdruck für Stolz. Der rechteckige Kasten für Schriftrollen neben dem linken Fuß wird *scriinium* genannt und zeigt den gehobenen Bildungsstand der Person.

Nicht nur die Mode war den Treverern sehr wichtig, sondern auch der Ausbau ihrer Stadt. Dafür mussten Sie einmal die Treppe im hinteren Bereich dieses Raumes hoch gehen.

Um mehr über die Bedeutung der römischen Herrschaft für Trier zu erfahren, gehen Sie nun in Saal 12.

Bedeutung der römischen Herrschaft für Trier

In Saal 12 befindet sich rechts eine Inschrift. Diese Inschrift ehrt Constantius I., einen der vier Herrscher des Römischen Reiches zur Zeit der Tetrarchie (Vierkaiserherrschaft).

Constantius I. machte Trier zu seiner Residenz und so entwickelte sich Trier von einer Provinzhauptstadt zu einer Kaiserresidenz. So erreichte die Stadt eine noch höhere Stellung im Römischen Reich als sie ohnehin schon hatte, denn Trier war die Verwaltungsstadt eines großen Teils dieses Reiches. Dieser Teil reichte von Britannien bis in den Norden Afrikas.

Constantius I. begann mit einem prächtigen Ausbau der Stadt, den man in der Glasvitrine des Saals gut erkennen kann. Er fing mit dem Palast und dem angrenzenden Circus an.

In dem Circus stand auch diese Inschrift, die eigentlich eine Serie von vier Sockeln ist, auf denen die Ehrenmonumente der vier Kaiser standen. Auf diesem Sockel stand ursprünglich ein Abbild Constantius' I.

Übersetzt lautet die Inschrift:

*UNSEREM ALLERGNÄDIGSTEN
HERR FLAVIUS VALERIUS CONSTANTIUS, DEM HOCHEDLEN CAESAR.
VALERIUS CONCORDIUS, SEINE EXZELLENZ, DER FELDHERR,
ERGEBENST IHRER GÖTTLICHEN MACHT UND MAJESTÄT UNSEREM KAISER.*

Der Palastkomplex des antiken Trier

Ebenfalls in Saal 12 finden Sie ein Modell der Konstantinbasilika, die Teil des Palastkomplexes hier in Trier war. Bei diesem gab es viele Ähnlichkeiten zum Palast in Rom wie z.B. die Nähe zu den Thermen und zum Circus.

Der Baubeginn der Basilika war etwa um 305 n. Chr. Sie existiert noch immer und ist 67 Meter lang, 27 Meter breit und 33 Meter hoch. Somit ist sie die größte nicht unterteilte Empfangshalle der abendländischen Architektur, d.h. im gesamten westlichen Teil Europas.

Sie hatte eine prächtige Innenausstattung. Die Wände waren mit Marmorplatten verziert und es gab eine aufwendig konstruierte Wand- und Fußbodenheizung. Um die Basilika herum gab es viele Höfe mit Säulen.



Ergebnis:

Im Bereich der Herrschaft glich das antike Trier in vielerlei Hinsicht der Weltstadt Rom. Deswegen könnte man Trier als ‚Zweites Rom‘ bezeichnen. Allerdings ist zu beachten, dass Trier viel kleiner war als Rom.

Freizeitgestaltung

Jessica Brunner, Luca Gehlen, Philipp Schirra,
Christina Welss

Die Barbarathermen

Wenn man in Saal 12 die große Vitrine mit dem Stadtmodell betrachtet, sieht man vorne bei der Mosel ein Gebäude mit braunen Fenstern und prächtigen Fassaden.

Dies sind die Barbarathermen, die zweitgrößte Thermenanlage des Reiches. Die größten Thermen sind die Trajansthermen in Rom. Die Barbarathermen haben insgesamt eine Fläche von 172 m x 240 m bedeckt.



Es gab früher drei unterschiedliche Badesäle und ein großes Schwimmbecken. Für den Sport, an dem die Treverer nach dem Entspannen oder vor dem Entspannen interessiert waren, gab es einen Sportplatz im Freien. Hinter den prächtigen Fassaden befinden sich große Säle mit Marmorstatuen. Teile der prächtigen Innenausstattung kommen aus Nordafrika, Ägypten, Türkei, Griechenland und Italien.

Das Amphitheater

Ebenfalls in Saal 12 sehen Sie ein kleines Modell des Amphitheaters in Trier.

Das Amphitheater liegt unterhalb des Petrisberges und bot damals nach der Fertigstellung für über 18000 Besucher Platz. Es wurde in den Hang gebaut und deshalb musste nur eine Hälfte auf einen künstlich mit Erde aufgeschütteten Hügel gebaut werden. Es hat einen Nord- und einen Südausgang. Ursprünglich lag das Amphitheater außerhalb der Stadtmauer, wurde aber im 2. Jahrhundert in die Stadt integriert und diente danach als Osttor.

Unter der Arena lag ein Keller, deswegen konnte man die Arena nicht fluten um Wasserspiele auszutragen. Es gab sogar einen Aufzug um Tiere und Akteure schnell auftreten zu lassen.

Die Fertigstellung gelang den Erbauern dieses Werkes um ca. 100 nach Christus. Die Größe des Theaters betrug 71m x 47,5m und insgesamt gab es 26 steinbelegte Sitzreihen. Das Amphitheater zählt seit 1986 zum Unesco Weltkulturerbe.

Die Reste des Amphitheaters, die der Besucher heute noch vorfindet, stammen aus dem letzten Drittel des zweiten Jahrhunderts nach Christus. Jedoch handelt es sich dabei eigentlich um die Überreste des zweiten Theaters der Treverer.

Früher fanden dort überwiegend Kämpfe zwischen Mensch und Tier statt oder Gladiatorenkämpfe, die für die Unterhaltung der Stadtbewohner sorgten.



Heute finden immer noch Veranstaltungen im Amphitheater Trier statt. Im Sommer werden dort Führungen angeboten, bei denen ein Schauspieler in die Rolle des Gladiators Valerius schlüpft. Jedes Jahr im August finden dort Deutschlands größte Römerspiele unter dem Namen „Brot und Spiele“ statt. Es wird dann Schauplatz von nachgestellten Gladiatorenkämpfen, die das Publikum begeistern. Außerdem finden dort Konzerte, Musicals und andere Veranstaltungen statt.

Der Circus

Am großen Stadtmodell in Saal 12 können Sie weitere Freizeitbeschäftigungen der alten Treverer erkennen.

Das längliche Modell ist der Circus, der von der heutigen Egbertstraße zur Agritiusstraße reichte, wo die Rundung des Gebäudes lag. Die Tribünen lagen links und rechts der Pferderennbahn, wobei bei jeder Tribüne fünf Eingänge vorhanden waren (zwei oben, drei unten). Es fanden vor allem Wagenrennen statt zur Belustigung von Kaiser und Volk. Es gab viele Fans der Wagenrennen, weshalb zahlreiche Souvenirs hergestellt wurden, die im hinteren Bereich des Saales betrachtet werden können. Heute ist von dem prächtigen Circus nichts mehr erhalten, da viele Teile zum Bau der 200 Meter langen hochmittelalterlichen Stadtmauer benutzt wurden.



Ergebnis:

Im Bereich der Freizeitgestaltung kann man sagen, dass sich das antike Rom und das antike Trier sehr ähnelten. Man könnte es darum als „Zweites Rom“ bezeichnen.

Nachwort:

Insgesamt ergab sich als Ergebnis der Forschungen im Museum, dass das antike Trier sich in allen Lebensbereichen sehr stark am Vorbild Rom orientierte.

Da es aber hinsichtlich seiner Größe und Bedeutung nie an die Weltstadt Rom heranreichen konnte, erscheint die Bezeichnung als „Kleines Rom“ geeigneter als die Bezeichnung „Zweites Rom“.

Wir hoffen, Sie hatten viel Spaß bei der Führung und konnten vielleicht auch noch etwas dazu lernen!

Die Schüler der Klasse 8b des Humboldt-Gymnasiums Trier

Impressum:

Autoren:

Dennis Andrienko, Teresa Becker, Jessica Brunner, Marie Echternkamp, Matthias Ferring, Leon Forstmeier, Joshua Franken, Simon Fresacher, Niklas Fürstenberger, Luca Gehlen, Anna Gumprecht, Naomi Hrynyschyn, Sandro Kajic, Pascal Kreber, Marius Lauer, Julius Marx, Daniel Nilles, Charlotte Oeffling, Vanessa Otto, Nele Rauschenberg, Lukas Reuter, Sophia Scheckenbach, Philipp Schirra, Josua Schmidt, Tim Schumacher, Emily Strickhausen, Niklas Ulrich, Roman von Leoprechting, Christina Welss, Peter Wollscheid

Projektbetreuung:

Susanne Schake

Bildnachweise:

- Dahm, Lambert: Stadt und Leben in römischer Zeit, Trier 1991.
- Crummenerl, Rainer (u.a.): Abenteuerreise in die Welt der Römer. Die spektakulärsten Fundorte in Deutschland, Österreich, Schweiz, Würzburg 2005.
- http://www.cupramarittima.net/storia/imgs/peuti_1.jpg
- http://imperiumromanum.com/geografie/strassen/strassen_09.gif

Herzlichen Dank an dieser Stelle an Anne Kurtze, Museumspädagogin des Rheinischen Landesmuseums Trier, für die große Unterstützung bei allen organisatorischen Fragen.

